

## II. Abtheilung.

### Von den Schleichfiebern und der Schwindsucht.

§. 243. Es ist oben schon gesagt worden, daß nach dem Blutspeyen öfters ein Schleichfieber hintennachfolge. Es ist daher nöthig, daß ich hier anzeige, wie man demselben so gleich, so viel nur möglich ist, zuvor kommen solle. Da aber sowol mit den chronischen Uebeln öfters ein auszehrendes oder Schleichfiebergen verbunden ist, als auch auf dieselbe, und auf die hitzigen und kalten Fieber eines hintennachzufolgen, oder aus andern Ursachen, von selbst, bloß aus einer heftischen Anlage, ohne eine vorhergegangene Krankheiten, zu entstehen pflegt, so werde ich bey dieser Gelegenheit überhaupt von der Natur dieser Krankheiten, und der damit verwandten Schwindsucht, zu demjenigen, was Herr Tissot (Zus. S. 599. ff.) davon gesagt hat, noch etwas gedenken; denn zu einer eigentlichen Abhandlung ist hier der Ort nicht; nur, so viel nöthig ist, theils eine Kenntniß davon zu erlangen, theils im Anfang diesel-

B h 3

be besorgen, oder noch vielmehr ihnen vorbeugen zu können, ehe sie einwurzeln, und wie gemeinlich geschieht, unheilbar werden.

§ 244. Es ist schon oben S. 238. angezeigt worden, wann sich ein Schleichfieber mit einem innerlichen Geschwür der Lungen erzeugt: das Geschwür aber mag sich befinden, wo es will, verschlossen oder offen, so wird man dessen Kennzeichen wahrnehmen, und die lebhaften Schmerzen, welche von einer gemeinlich vorhergegangenen Entzündung eines Theils entstanden sind, werden den Ort des Geschwürs deutlich bestimmen S. 63. 153.

Man heift es ein offenes Geschwür, wann der Eiter seinen Abfluß hat, z. E. durch den Harn bey einem Geschwür der Harnwege, durch die Mutter, den After, bey einem Geschwür der Mutter, der ersten Wege, u. s. w. hingegen ein verschlossenes, so lang es noch nicht aufgebrochen ist: es ist in diesem Fall oft mit einer dicken schwielichten Haut umgeben, womit es die Natur gleichsam beschützt, und man kann dasselbe oft so das ganze Leben hindurch tragen ohne daß es ausbricht.

Es geschieht zwar öfters, daß ohne vorhergegangne schmerzhaftige Entzündung bloß von einem

einem Scirrhus eines innerlichen Theils oder einer andern irgendwo sich gesammelten rohen Materie, welche anfangs nicht eiterig ist, eine Entering mit einem Schleichfieber entsteht. Allein auch in diesem Fall werden die Verletzungen des angegriffenen Theils den Sitz des Geschwürs bezeichnen, und die allgemeinen Zufälle der Schleichfieber §. 245. ff. die Natur des Fiebers. Man wird daselbst von Zeit zu Zeit, lebhafteste Stiche, ein Brennen oder andere nur dunkle Schmerzen, überhaupt allerley widernatürliche Zufälle empfinden. Ich werde sogleich weiters hiervon reden.

Diese Art eines Schleich- oder ausgehrenden Fiebers mit einem Geschwür eines Eingeweides will ich ein Schwindfieber nennen.

Es giebt aber noch eine andere Art, desselben, welches den Körper ebenfalls abzehrt, ohne die Gegenwart eines innerlichen Geschwürs, und gemeinlich bloß eine Verstopfung der Eingeweide zum Grunde hat, welche ich das hektische Fieber heißen will; und es kann bisweilen mit einem aufgedunsenen Wesen, entweder des ganzen Leibes oder einiger Theile verbunden seyn, wie bey der Wassersucht oder Bleichsucht, ja indem die untern Gliedmassen anschwellen,

können die obern abnehmen, wenigstens das Gesicht.

Dieses gesellt sich endlich zu den meisten langwierigen Krankheiten der Eingeweide des Unterleibs, zu den Verstopfungen derselben, der lang anhaltenden Gelbsucht, Bleichsucht, weißem Fluß, denen verschiedenen Arten von Wassersuchten, der Schwermuth, Naserey, englischen Krankheit, Würmern; es folgt nach übel geheilten hitzigen und kalten Fiebern, insonderheit wann der Kranke allzuhitzig behandelt worden, nach unmäßiger Verschaff, vorhergegangener Entkräftung von Blutstürzen, Sorgen, Betrübniß, unmäßiger Wachen u. s. w. und hat übrigens eben die Zufälle der Schleichsieber, welche das Schwindfieber auch hat, und ich sogleich S. 245. 246. näher beschreiben werde.

S. 245. Ueberhaupt aber ist nach, oder ohne eine vorhergegangene Krankheit ein Schleichsieber zugegen, wann sich ein gelindes Fiebergen alle Tage, meistens Nachmittags nach dem Essen oder Nachts, auf eine bestimmte Zeit einstellt, welches langwierig ist, und wenigstens über einen Monat dauert, mit allmähligem

Abneh-

Abnehmen des Leibes. Der Puls ist klein und etwas geschwinder, als natürlich: man findet ihn gleichwol bisweilen ziemlich voll, und etwas hart, insonderheit wann das Schleichfieber die Art eines hitzigen annimmt. Der Durst und die Hitze sind sehr gering dabey, auch alle übrigen Zufälle aus Mangel der immermehr hinfallenden Kräfte sehr schwach, die Wangen haben eine leichte Röthe, der aus und innwendige Mund ist mehr als gewöhnlich roth, die Zunge auch, vornen und an den Seiten feucht, ungewöhnlich dünn und zugespitzt, bisweilen hinten schleimicht, bisweilen trocken; die Lippen sind gemeiniglich vor Hitze, wie sich die Kranken ausdrücken, aufgesprungen; ein leichtes vorbegehendes trockenes Hüftgen, bisweilen aber auch ein starker und mit vielem Auswurf begleiteter Husten, ein leichter Schnupfen im Halse so wol als der Nase, nächtliche Schweisse, anfangs nur in dem Gesicht, Kopf, und obern Theilen, hernach am ganzen Leib, eine brennende Hitze an Händen und Füßen, der Stuhlgang bald fest, bald einem Durchfall gleich, der Harn bald wässerig, bald leicht feberisch, röthlicht, halb roh, bisweilen, wenn

394 Von dem Blutspeyen, 1788  
er eine Zeitlang gestanden, mit einem regen-  
bogenfarbigen fetten Häutgen überzogen, Abends  
ein kaum merkliches Frieren der Glieder, ge-  
schwollene Füße, u. s. w. S. 246. 247.

S. 246. Das heftische Fieber, wann es  
auch lange genug gewähret haben sollte, geht  
endlich in das Schwindfieber über, welches ge-  
meiniglich den Beschluß macht, und meistens  
unheilbar ist; doch ist dieß keine Nothwendigkeit,  
es tödtet oft, ehe dieses noch ausgebrochen ist.  
Das heftische ist seltener als das Schwindfie-  
ber: sie kommen wie gemeldet alle Tage wieder  
auf eine bestimmte Zeit, gemeiniglich aber  
sind sie; wie die hitzigen Fieber, alle Zeit um  
den andern Tag heftiger, S. 42. gleichwie sie  
aber nicht immer einerley bleiben, so bleibt  
auch jene bestimmte Zeit des Anfalls, oder der  
Typus, nicht immer eben dieselbige, sondern  
wird hißweilen verändert.

Dieses geschieht, wann eines auch von  
einerley Gattung auf das andere folgt, so wie  
oben S. 41. von den hitzigen Fiebern gesagt  
worden, dann da sie Fahrweise dauern können,  
so ist leicht zu erachten, daß sie nicht immer  
einerley Zeit ihres Anfalls behalten werden.

Gleiches

Gleiches geschieht bey herannahendem Tode, da sie öfters ganz unregelmäßig und gedoppelt werden, d. i. in einem Tage zwey mal, Vormittags und Nachmittags kommen. Zu dieser Zeit werden oft auch wirklich hitzige Fiebern eingeschalten, mit Phantasiren, und andern ungewöhnlichen heftigen Zufällen. Bisweilen hören sie entweder von selbst, vermittelt eines guten Verhaltens, einer Erholung der Natur, oder einer angemessenen Cur, lange Zeit, oder gar auf; kommen aber durch die entgegengesetzten Ursachen wieder hervor, und dieses zu 2. 3. und mehr malen, bis sie endlich den Kranken aufreiben.

S. 247. Wo einmal ein ununterbrochenes Schwindfieber zugegen ist, welches alle Tage, mit einem vorhergegangenen leichten Frösteln, zumal gegen das Ende des Nebels, anfällt, und daher, und auch wegen dem darauffolgenden Schweiß einen unwissenden vor ein kaltes alltägliches Fieber betrügt, wo der nächtliche unmäßige Schweiß, der einer Ruhr gleichende heftige Durchfall, eine geringe Geschwulst der Füße und Engbrüstigkeit zugegen sind, so ist keine Hoffnung zur Genesung mehr da. Zu allererst

lerlegt vor dem Tode kommen noch Schwämmen in dem Munde und Hals, Schmerzen im Schlunde, Erbrechen, Schlaflosigkeit, zufällige Peripneumonien, Seitensiche und die §. 246. zu Ende angeführten Zufälle hinzu.

§. 248. Diese Kranken wollen sich schlechterdings nicht bequemen, das Bett beständig zu hüten, ich habe sie gesehen, mit einem schon  $\frac{1}{2}$  Jahr währendem Schwindfieber, fast bis an den letzten Augenblick immer aufsehn, und wo sie sich einmal beständig legen, ist es mit einem andern ähnlichen Umstande, nämlich dem ungezweifelten Zutrauen ihrer Genesung, womit sie sich selber schmeicheln, ein untrügliches Anzeigen, daß sie nimmer aufkommen; ihre Kräfte nehmen allmählig ab, und die Zufälle so unmerklich zu, daß sie es an sich selbst nicht gewahr werden, sie verlöschen wie eine Lampe, die nach und nach abbrennt, und essen öfters bis an ihr Ende.

Wann einmal die alte bisher verschlossen gewesene Geschwüre aufbrechen, sind sie gar nicht mehr zu schätzen. Sie bleiben oft plötzlich an einer Erstickung, wenn wiederum eines aufbricht. Man weiß, daß sie gestorben sind, indem

indem sie den Löffel zu dem Munde führten. Ich erinnere mich eines sonderbaren Beispiels von einem schon betagten aber sonst starken Bauer, der etliche Stunden vor seinem Tod eine Schwäche bekam, und sogleich darauf blind wurde, er hatte keine Engigkeit, kein Fieber, und nur ein Paar Wochen vorher angefangen Materie auszuspeyen, welche aber sehr stinkend war. Allein er wäre vorher dem Wein und Brandtwein ergeben, und vermuthlich ist er gestorben, indem wieder eines seiner alten Geschwüre aufgebrochen.

S. 249. Es ist keine Krankheit, welche nicht endlich zu einem Schleichfieber, oder der Schwindsucht den Weg bahnen könnte, dann diese, wann sie ursprünglich ist, ist nichts anders als eine langsame Abzehrung des Leibes, welche ihre gewisse Stufen und Zwischenräume einer anscheinenden Besserung oder Gesundheit hat, anfangs ohne Fieber ist, aber endlich doch ein Schleichfieber, und zu allerlezt, wiewol nicht allezeit, ein Geschwür eines innerlichen oder äusserlichen Theiles mit einem Schwindsfieber nach sich zieht. Sie bricht schnell oder langsam aus; nach vorhergegangenen hitzigen Krankheiten oft sehr schnell, von selbst aber

insge,

insgemein langsamer, wann man nicht mit Gewalt auf die Natur hinein stürmt; man scheint zu einer Zeit ganz gesund, zur andern hat man allerley Zufälle, Schnuppen, Husten, geringe Fiebergen, S. 120. die heftische Kränklichkeit ist der unterste Grad davon; die Schwindsucht der Lunge besteht anfangs in derselben, oder in bloßen rohen Verhärtungen der Lunge, welche nach und nach in Eysterung übergehen.

Keine Krankheit hat einen so weiten Umfang, als die Schwindsucht, keine ist so langwierig als dieselbe. Es giebt viele Beispiele von Schwindsüchtigen, welche es die Tage ihres Lebens gewesen sind, und durch eine gute Lebensordnung und den Gebrauch dienlicher Arzneyen, welchen sie von Zeit zu Zeit wiederholt haben, und die immer mehr bey weitem Jahren abnehmende Hitze des Geblüts, dennoch alt geworden sind; dann auch derjenige, welcher eine heftische Anlage besitzt, wann er ungefehr das 36te Jahr zurückgelegt hat, wird nicht so leicht mehr von einer unheilbaren Schwindsucht überfallen werden, und wann es auch bis zur Eysterung der Lunge und Auswurf der Materie kommt, so ist selten ein Fieber

Fieber damit verbunden. Jedoch wann eine Anlage dazu da ist, so bricht sie nicht nur eher aus, sondern man kann sich auch derselben bey nahe nicht genug erwehren. Die hypochondrische Kränklichkeit ist vor sich nicht dazu geneigt.

Dennoch ist kein Uebel, welches nicht, wann es lange genug gewährt, den Kranken entkräftet, seiner besten Säften beraubt, und die übrigen unrein und scharf gemacht hat, endlich in eine Schwindsucht ausarten könnte, auch selbst diejenige, welche ihren Grund in den ersten Wegen haben. Ein jedes Eingeweid kann schwinden, d. i. es kann den Stof, die erste Ursache zur Schwindsucht darleihen, nicht nur die Lunge. Allein die meisten andern Schwindsuchten, wann sie lange genug gedauert haben, ziehen endlich doch die Schwindsucht der Lunge nach sich. Ich sage noch mehr, nicht nur ein beträchtlicher Fehler eines Eingeweid, eine Verstopfung, eine daselbst sich gesammelte rohe noch nicht eyterige Materie, eine eyterhafte Anlage desselben; sondern jeder andere Theil, wann eine langwierige bössartige Eyterung darinn entsteht, wodurch die Masse des Geblüts und die Eingeweide nach und nach

400 Von dem Blutspeyen, nach angefeckt oder erschöpft werden, der allzustarke Verlust eines jeden Saftes in dem menschlichen Körper, des Geblüts, des Schweißes, Nervenfafts, der Milch, des Saamens, selbst des Harns, und aller übrigen kann in eine Schwindsucht stürzen: ja so gar ein gutartiges Geschwür kann dieselbe erzeugen, wann durch die Länge der Dauer desselben und durch die Grösse der Oefnung der Nahrungsfaft täglich dadurch abfließt, und demnach dem übrigen Körper entzogen wird.

Ein heftisches Fieber läßt sich unter gewissen Umständen immer noch heilen. Aber wann die wahre Schwindsucht einmal einen gewissen Grad erreicht hat, mit einem unaufhörlichen Schwindsieber S. 247. oder jenes in dieses ausgeartet hat, so ist schlechterdings keine Rettung mehr da: wann man daher Beispiele anführt von geheilten Schwindsuchten, so sind dieselben niemals so weit gekommen gewesen.

S. 250. So bald demnach ein Schleichfieber, nach dem Blutspeyen bemerkt, oder nur vermuthet wird, S. 238. so gebraucht der Kranke:

I, )

1.) So gleich von dem Mittel No. 22. 23. 58. Vormittags 2. und Nachmittags 1. bis 2. Dosen vor dem Anfall. Statt dessen dient wenn das Fieber stark ist, bey Armen No. 68. oder 69. davon man des Tags ebenfalls 3 bis 4. halbe Dosen nimmt.

2.) Das Fieber erfodert seine besondern kühlenden Mittel, wie No. 30. Nachmittags um 5. Uhr und Nachts vor Schlafen eine Dose, oder wann der Salpeter einen schädlichen Durchfall verursachen sollte, No. 31. auf eben diese Art mit Mandelmilch genommen.

3.) Läßt man Morgens  $\frac{1}{2}$  Maas Molken neben den ausgepressten Säften No. 66. trinken.

Wann der Kranke schon sehr ausgezehrt und entkräftet, so ist die frische von der Kuh oder Ziege gemolkene Milch dienlicher, und man läßt den Vormittag durch aufsteigend 1. 2. 3. Schoppen trinken, allezeit jede Portion frisch gemolken.

Wann weder Durchfall, noch Würgen, Erbrechen, Magenbeschwerden, Bauchgrimmen und dgl. davon entstehen und der Kranke dabey zulegt, so fährt man mit der Milch fort, widrigenfalls giebt man vorher ein gelin-

E c

des

des Laxirmittel No. 81. § 1. 41. und widerholts zuweilen; man bricht sie mit einer dienlichen Menge Wassers, oder bedient sich, wie gemeldt, der Molken. Die Hypochondrischen vermögen inßgemein die süße Milch nicht zu ertragen, und die Molken desto besser, da sie im Gegentheil den Sectrischen sehr wohl bekommt.

5.) Man setzt sogleich 2. Blattern auf die Waden, und läßt sie eine Zeitlang fließen. Sind diese nicht hinlänglich, wann nämlich das Fieber dennoch mit allen seinen Zufällen fortwähret, so ist

6.) Ein zeitliches Haarfeil, ehe die Materie zu weit in der Lunge um sich greift, oder das ganze Geblüt verunreinigt, ein nie genug zupreisendes Mittel. Man setzt es entweder auf den Nacken, oder zwischen dem Nackgrad und dem einen Schulterblatt, inßbesondere bey der Schwindsucht der Lunge auf derjenigen Seite, welche am meisten leidet. Es muß von einem geschickten Wundarzt gezogen, und täglich zwey mal verbunden werden.

7.) Wann aber sogleich nach dem Blutspeyen die vollkommene Schwindsucht der Lunge mit einem häufigen Auswurf von Materie nachfolgt

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 403  
nachfolgt, S. 238. so befolgt man am besten  
die Vorschriften, welche Hr. Tissot (S. 74. ff.)  
gegeben hat, und zum Theil in folgenden S.  
vorkommt.

§. 251. Bey einem Schwindsieber der  
Gebärme, der Mutter, des Magens, thut oft  
No. 38. mehr als No. 22. 23. ich habe von  
demselben die beste Wirkung in diesen Fällen  
wahrgenommen.

§. 252. Dieß ist die Heilart eines Schleich-  
fiebers oder der Schwindsucht, insonderheit wann  
sie nach dem Blutspeyen erscheinen. Man kann  
sie aber, im Vorbeygehen zu melden, auch  
auf die übrigen Arten der Schleichfieber an-  
wenden, sie mögen nun Schwindsieber oder  
heftische seyn; letzteres aber mag den Gebrauch  
der süßen Milch nicht leiden, und wann es denen  
Würmern, der Bleichsucht, dem weißen Fluß,  
dem Hämorrhoidal. Saamenfluß, der Wasser-  
sucht und dgl. zufällig ist, muß es zwar nach  
der Art dieser Krankheiten behandelt, zugleich  
aber vornämlich auch auf das Fieber selbst  
durch die gewöhnlichen kühlenden Mittel gese-  
hen werden.

Das heftische Fieber erfordert selten Blat-

404 Von dem Blutspeyen, ~~sch~~ und  
tern, anßer es seye von zuruckgetriebenen mate-  
riellen Absehungem §. 24. entstanden.

Die lauen Bäder sind von vortreflichem  
Nutzen bey dem Schwindfieber, das noch nicht  
eingewurzelt hat, auch bey dem heftischen,  
wann es mit keinem aufgedunsenem Wesen, oder  
Ansatz zu einer Wassersucht verbunden ist.

Ein Haarfeil gebraucht man in allen Fällen,  
wann ein Schwindfieber entweder schon zuge-  
gen ist, oder erst hervorkeimt.

Statt NO. 66. dient bey den Schleichfiebern  
anderer Eingeweide, §. E. des Unterleibs NO.  
67. der Mutter NO. 64. bey einer scorbutischen  
Schärfe der Säfte NO. 65.

§. 253. Die Cur der Schwindsucht ist  
überhaupt davon zu sagen, zwar eben dieselbe,  
nämlich Molken, oder die Milchcur: eben diese  
während der Anwesenheit eines Fiebers, es  
mag nun heftisch, oder ein Schwindfieber seyn,  
nebst den gewöhnlich kühlenden Mitteln NO. 30.  
31. und überhaupt der kühlenden Heilart in  
geringem Grade §. 156. die Habercur NO. 71.  
die ausgepressten Säfte NO. 64. 65. 66. 67.  
zuweilen gelinde kühlende erweichende Laxirmit-  
tel dazwischen hineingeschoben, NO. 20. 37.  
81.

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 405

81. 51. 70. indem die Schwindsucht eine langwierige periodische Krankheit ist, öfters ohne Fieber, und bisweilen ihren Ursprung aus den ersten Wegen hat, oder wenigstens eine Verschlimmerung daher erhält, wann man diese Unreinigkeiten nicht von Zeit zu Zeit abführt: die Eisenfeile NO. 58. 68. 69. insonderheit so lange das Fieber noch heftlich ist und seinen Ursprung aus einem Fehler der Eingeweide der Verdauung oder der Mutter hat; oder in der Zwischenzeit Schleichfieber wann noch kein anhaltendes zugegen ist: eben so NO. 38. bey einer Verstopfung, Scirrhus, oder auch einer Eytierung eines Eingeweides: die Fiebrerrinde NO. 22. 23. besonders nach einem vorhergegangenen hitzigen Fieber, das eine grosse Schwäche der festen Theile zurückgelassen hat; ich habe auf diese Art eine nach dem Seitensich erfolgende Wasser sucht mit einem Schleichfieber gehoben, oder bey einer Schwindsucht von einem auferlichen schlimmen Geschwür, dem Weinfraß: In eben diesen zween letztern Fällen, auch NO. 38. Die lauen Bäder die Reutcur: Zween der vortreflichsten Mittel bey den meisten Arten von Schwindsuchten, wann sie noch nicht eingewurzelt sind. Vor allem aber ein zeitliches

406 Von dem Blutspeyen, 173  
Haarfeil, ehe das Uebel auf den äussersten Grad  
S. 247. angewachsen ist. Dieses allein ist  
oft neben einer dienlichen Lebensordnung hin-  
reichend, eine Schwindsucht zu heilen.

Allein diese Materie vollständig abzuhan-  
deln, erfordert ein eigenes grosses Werk. Das  
was ich davon gelegentlich hier angebracht  
habe, ist hinlänglich, einen wahren Begriff  
davon zu erlangen, und zu erweisen, daß  
zu der Heilung derselben die Vorschriften ei-  
nes geschickten Arztes unumgänglich nothwen-  
dig sind, welches mein eigenlicher vorgesehter  
Zweck ist.

Wie man sich zu verhalten habe, wann  
nach einem hitzigen Fieber ein Schleichfieber er-  
scheint, hat Herr Tissot, (Zus. S. 599. ff.)  
abgehandelt, allwo man sich weitem Rathes  
erholen kann. S. S. 146.

Die Diät ist meistens von Milch, Kräu-  
tern und andern wohlverdaulichen Speisen, so  
wie es eben daselbst angezeigt worden.

Ich will nur noch dieß einzige beyfügen,  
daß nichts ungereimters sey, als die allgemein  
eingeführte Gewohnheit, die Schwindfücht-  
igen mit allerley Sulzen, heilen zu wollen;  
diese

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 407  
diese Gattung von Speisen macht dem Magen  
und der Brust eines gesunden und starken Man-  
nes viel zu schaffen, was für Beschwerlichkeit  
wird sie also nicht der ohnehin so schwachen Lun-  
ge eines Schwindlichtigen verursachen. Im  
Gegentheil darf man ihnen fast die Kirrschen,  
Erdbeer, Himbeer, Heidelbeer, Pfersige, Apri-  
cosen, reifes Obst; überhaupt alle seitenhafte  
kühlende Früchte zulassen. Ich habe gar deut-  
lich und oft wahrgenommen, daß sie sich als-  
dann, wenn sie eine Menge derselben genos-  
en, am besten vor allen übrigen Jahrzeiten be-  
funden haben.